

EDITORIAL

≡ Matthias Micus/Katharina Rahlf

Als vor der Europawahl im Mai hohe Umfragewerte für populistische Parteien in einer Reihe von Mitgliedsstaaten der EU die politischen Beobachter beschäftigten und für eine hektische Betriebsamkeit in den Redaktionsstuben sorgten, stieß der aufmerksame Zeitungsleser überall auf Tabus. Beziehungsweise richtiger: auf Tabubrüche und Tabubrecher. Denn dass Populisten Tabus brechen und mithin gegen die Konventionen und die Regeln von gutem Anstand, hergebrachter Sitte und dominanter Moral verstoßen, ist weitgehend unbestritten. Bloß machte diese Konjunktur des Tabubegriffs nur umso deutlicher, wie unklar, wie breit und nicht zuletzt deshalb eben auch schwammig sein Gehalt ist.

Sicher, es gehört zum Standardrepertoire – bei der Begründung von Heftschwerpunkten nicht anders als wissenschaftlichen Abschlussarbeiten –, den Gegenstand des eigenen Interesses als diffus und unbestimmt und eben deshalb bestimmungsbedürftig darzustellen. Diese Klage mag bisweilen über die Substanz einer Phrase nicht hinausreichen, im Hinblick auf Tabus trifft sie dennoch zu. Grundsätzlich lässt sich nahezu alles und jedes tabuisieren. Tabus können Personen, Lebewesen, Dinge oder irgendeinen mit bestimmten Vorstellungen behafteten Gegenstand betreffen. Lexikalisch werden Tabus ganz grundsätzlich zwei Bedeutungen zugeschrieben: zum einen das Verbot, bestimmte Dinge auszusprechen und zu tun. Und zum anderen die – nennen wir sie völkerkundliche – Bedeutung, dass tabuisierte Handlungen, geheiligte Orte, besondere Speisen nicht vollzogen, betreten oder genossen werden dürfen. Mit dieser zweiten Zuschreibung beschäftigt sich der Ethnologe *Gundolf Krüger* in seinem Text über die »Polynesischen Wurzeln« von Tabus und ihre Darstellung in den Reisebeschreibungen von James Cook.

Im Vordergrund unseres Heftschwerpunktes wird allerdings die erste Bedeutung stehen. In ihrer Betonung des Verbotscharakters verweist sie – wie freilich gleichfalls die völkerkundliche Essenz – darauf, dass Tabus Trennlinien markieren, Grenzen des Handelns, Redens, Denkens. Und insofern wohnt dann Tabubrüchen eine subversive Kraft inne, da sie die Alltagsordnung infrage stellen, Automatismen aushebeln, Gewohnheiten brechen. Tabubrüche sind Provokationen. Und wie diese können sie in einem positiven Sinne Aufklärungseffekte zeitigen, eben weil sie die ausgetretenen Deutungspfade bewusst verlassen und das Gegebene in ein neues, anderes Licht

tauchen. Ebenso wie dies bei Provokationen der Fall ist, führt aber auch bei Tabubrüchen die potenziell aufklärerische Entlarvungsabsicht leicht zu unsachlicher Moralisierung, unterkomplexer Personalisierung und also zur Eindeutigkeitsillusion von Schuldzuweisungen, einem dichotomen Freund-Feind-Denken und einer verengten Realitätssicht, die sich bis zur »Insulation« (Dieter Claessens) steigern kann, bei der alles das, was außerhalb der eigenen Gruppe passiert, gar keine Bedeutung mehr besitzt. Ein erhellendes Beispiel dafür ist der Spitzensport, den *Antje Dresen* kritisch analysiert.

Dabei sind Tabubrüche im Jargon der Soziologen »die bevorzugte Waffe der Mindermächtigen« (Rainer Paris). Die bestehenden Verhältnisse kritisieren, ihren eigenen Ansichten Gehör verschaffen, die gegebene Ordnung stören – und sei es auch nur in einem winzigen Detailspekt –, können sie am einfachsten durch provokative Tabubrüche. Sie stellen daher eine bevorzugte Waffe im Handlungsarsenal von Minderheiten und Bewegungen dar. Wobei sich Macht und Ohnmacht in seltenen Fällen auch verkehren und die Starken punktuell zu Schwachen werden können, wenn sich die Rechtsprechung gegen sie stellt. In seinem »juristischen Kommentar zu den Grenzen von Transparenz« plädiert vor diesem Hintergrund *Karl Felix Oppermann* für die »Schutzlosen«.

Andererseits dürfte es kein Zufall sein, dass, wer über Tabus nachdenkt, sehr schnell bei dem Themenkomplex der »Sexualität« landet. Sichtbar markieren schon die in aller Regel geschlossenen Türen der Schlafzimmer die oben erwähnten, für Tabus insgesamt charakteristischen Grenzen des Handelns, Redens und Denkens. Aller Säkularisierung zum Trotz ist der Geschlechtsverkehr – mindestens in den hochentwickelten Gegenwartsgesellschaften der sogenannten Ersten Welt – auch heute noch einer Vielzahl von Tabus unterworfen. Gleich mehrere Autoren thematisieren daher Fragen aus dem weiten Spektrum der Sexualität. *Tobias Neef* untersucht die Entwicklung des Tabus der Pädosexualität, *Jan Soldat* schreibt über Zoophilie, also das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren, und *Ute Frietsch* über dasjenige zwischen Mann und Frau.

Und wenn wir *geschlossene* Türen als Symbol für Tabuisierungen ansehen, dann dürfen wir, wenn wir von Sexualität sprechen, auch über den Verdauungsakt nicht schweigen. Bei diesem sind die Türen schließlich für gewöhnlich sogar *verschlossen*. »Schleife« hat *Florian Werner* seinen schönen Essay sinnigerweise genannt und es geschafft, sein Thema und dessen Tabuisierung in einem einzigen Wort zusammenzufassen.

Doch genug davon an dieser Stelle, viele Leser werden selbst angesichts der kurz gehaltenen Ausführungen bereits die Nase rümpfen und sich abwenden.

Beide Themenkomplexe zeigen folglich auch dies exemplarisch: Tabubrüche polarisieren, indem sie provozieren, sie trennen Gesellschaften in zwei gegensätzliche Lager. Der polarisierende Konflikt nun erzeugt klare Verhältnisse, der gemeinsame Gegner schweißt die Tabubrecher zusammen und stiftet ein intensiv empfundenes Gemeinschaftserlebnis. Der Druck von außen erzeugt eine kollektive Betroffenheit, überdeckt interne Differenzen und stiftet Einheit. Ist das der Grund, warum die aufgrund einer dezidiert individualistischen Mitgliedschaft notorisch zerstrittene FDP – wie *Franz Walter* in seinem Text rekonstruiert – eine Zeitlang auf die Strategie des Tabubruches setzte?

Offenkundig indes ist, dass Tabubrüche den Tabubrecher brauchen. Sie benötigen den Helden, den Charismatiker. Dieser Held ist authentisch und aufrichtig, er verwandelt das Stigma der Mindermächtigen in Charisma, ihr Leiden, ihre Diskriminierung werden durch sein Opfer und seine Bewährung in Selbstbewusstsein und Stolz transformiert. *Teresa Nentwigs* Portrait über den französischen *Agent Provocateur* Dieudonné belegt dies anschaulich.

Natürlich darf in einem Europawahljahr schließlich auch der Blick über den Tellerrand auf den EU-Raum nicht fehlen. *Karin Priester* zeigt, welches Provokationspotenzial unter einer vermeintlich friedlichen Oberfläche in den wechselseitigen Vorurteilen besteht. Wobei sich der Blick nach Europa auch deshalb anbietet, als Systeme, die wie die EU auf ausgeklügelten Konsens- und Konfliktvermeidungsverfahren basieren, besonders leicht provoziert werden können und für Tabubrüche daher äußerst anfällig sind.

Und ebenso selbstverständlich wird der Schwerpunkt auch in dieser Ausgabe wieder ergänzt um einen freien Teil, in dem *Franz Walter* ein Projekt des Instituts für Demokratieforschung resümiert und *Susanne Eschenburg*, *Rainer Eisfeld* und *Jürgen Falter* die Debatte über Theodor Eschenburg fortsetzen.

Last but not least freuen wir uns sehr, dass uns der bekannte Künstler *Karl Oppermann* für die Bebilderung dieser Ausgabe eine Auswahl seiner Collagen großzügig zur Verfügung gestellt hat.

INHALT

1 Editorial

≡ Matthias Micus/Katharina Rahlf

TABU

>> ANALYSE

7 Polynesische Wurzeln

Tabus in den Reisebeschreibungen von James Cook

≡ Gundolf Krüger

17 Tabubruch und liberale Selbstzerstörung

Die FDP und der Fluch des Tabubruchs

≡ Franz Walter

30 Medienkultur, Transgression, Affekt

Zu Tabubrüchen in Fernsehserien

≡ Ivo Ritzer

39 SCHEISSE

Über stille Orte, schmutzige Wörter und die Tabuisierung des Analen

≡ Florian Werner

48 Doping, Burnout und Depression

Tabus im Spitzensport

≡ Antje Dresen

56 Wer das Sagen hat

Geschlecht als Tabu

≡ Ute Frietsch

64 Von Tieren und Menschen

Der Film als Medium, über Tabus zu kommunizieren

≡ Jan Soldat

73 Europäische Kulturkämpfe

Die protestantische Ethik, der Populismus und die Macht des Vorurteils

≡ Karin Priester

81 Das »stärkste Tabu«

Zum Tabu der Pädosexualität und seiner Infragestellung

≡ Tobias Neef

- >> **KOMMENTAR** 91 **Plädoyer für die Schutzlosen**
Ein juristischer Kommentar zu den Grenzen von Transparenz
≡ Karl Felix Oppermann
- >> **PORTRAIT** 96 **Von Klößen, einem Elefantengesicht und Pornografie**
Die unglaubliche Welt des Dieudonné
≡ Teresa Nentwig
- PERSPEKTIVEN**
- >> **STUDIE** 107 **Schweigen der Honoratioren**
Der Chirurg Rudolf Stich, der Nationalsozialismus, das Göttinger Bürgertum und die Wissenschaft
≡ Franz Walter
- >> **KONTROVERSE** 119 **Theodor Eschenburg und die deutsche Vergangenheit**
Die halben Zitate der Toten
≡ Susanne Eschenburg
- Kommentar zu Hans-Joachim Lang:
»Die Enteignung Wilhelm Fischbeins – und was Theodor Eschenburg damit zu tun hat«
≡ Rainer Eisfeld
- >> **INTERVIEW** 126 **»Die deutsche Politikwissenschaft ist geschichtsvergessen«**
≡ Ein Gespräch mit Jürgen Falter über die Kontroverse um Theodor Eschenburg und die Vergangenheit der Politikwissenschaft

SCHWERPUNKT:
TABUS

